Lektion 18

Unabhängige Pronomen
Unpersönliche Verben
U-Stamm-Verben
Die verschiedenen Anwendungsformen von *lá*

Unabhängige Pronomen

(was unvermeidlich eine Behandlung verschiedener Unklarheiten hinsichtlich der Zweiten Person mit sich bringt)

Alle bis jetzt behandelten Pronomen waren *Endungen*. Doch Quenya kennt auch Pronomen, die als unabhängige Wörter erscheinen. Einige von ihnen sind betonend; das Pronomen erscheint als eigenes Wort, um ihm spezielle Betonung zu verleihen; diese betonenden Pronomen werden wir in der nächsten Lektion besprechen. Hier werden wir uns auf die einfachsten unabhängigen pronominalen Elemente beschränken.

Wir haben schon Quenyasätze behandelt, in denen das Dativpronomen **nin** „mir“ vorkommt. Die Dativendung **-n** ist hier an ein unabhängiges Wort für „ich“, **ni**, angehängt, das als solches attestiert ist in dem „Arctic“-Satz, der in *The Father Christmas Letters* erwähnt ist. (Obwohl diese posthum veröffentlichte Arbeit von Tolkien nichts mit der Arda-Mythologie zu tun hat, ist leicht zu erkennen, dass der „Arctic“-Satz eine Form von Quenya ist.) Der relevante Teil des Satzes lautet **ni véla tye**, „ich sehe dich“. Das Verb „sehen“ lautet hier offensichtlich **vel-** und nicht **cen-** (vielleicht ist **vel-** „sehen“ im Sinn von „treffen“?), aber viel bemerkenswerter ist die Tatsache, dass für das Subjekt „ich“ anstelle der Endung **-n** oder **-nyë** das unabhängige Pronomen **ni** verwendet wird. Es scheint hier keinen offensichtlichen „Grund“ für diese Abweichung vom normalen System zu geben. Es wurde angenommen, dass Tolkien die Sprache möglicherweise „vereinfacht“ hat, um es für die Zielgruppe der kindlichen Zuhörer leichter zu machen, herauszufinden, wofür welches Wort steht. Doch da der letztere Teil des „Arctic“-Satzes einen ziemlich komplexen grammatikalischen Aufbau aufweist, der mit Sicherheit nicht das wörtliche Gegenstück zur englischen Übersetzung darstellt, können wir diese Sprache kaum für „vereinfacht“ halten. Für „ich“ als Subjekt wird normalerweise die Endung **-n** (**yë**), angehängt ans Verb, bevorzugt, aber das unabhängige Wort **ni** könnte eine gültige Alternative sein. Es sei angemerkt, dass in einer von Tolkiens skizzierten Versionen für Elendils Proklamation das Wort, das schließlich **maruvan** „ich werde bleiben / wohnen“ heißen wird, als **nimaruva** erscheint, wobei Tolkien **ni-** „ich“ als Vorsilbe einsetzt: SD:56. (es könnte aber sein, dass die Idee von Subjekt-*Vorsilben* fallengelassen wurde; es wurde niemals ein nach HdR datierter Beweis für solche Vorsilben veröffentlicht. Wenn wir ein unabhängiges Pronomen **ni** anstelle der Endung **-n** verwenden wollen, würde ich es als eigenes Wort stehen lassen: **Ni maruva**.)

Abgesehen von **ni** finden wir eine Handvoll anderer unabhängiger Pronomen attestiert. Ein solches Pronomen ist **ta**, das „es“ oder „das“ bedeutet (siehe Etym, Eintrag *TA* - das Demonstrativpronomen **tana** „jene(r/s)“ ist natürlich verwandt). Eine relativ frühe Quelle lässt vermuten, dass es Fallendungen erhalten kann. Der Zehn-Wörter-*Koivienéni*-Satz, der in *Vinyar Tengwar* #27 veröffentlicht wurde, ist in seiner Gesamtheit nicht im Stil des HdR-Quenya, aber die kurze Wendung **Orome tanna lende** (übersetzt „Orome came thither“. „Orome kam dorthin“) könnte gut eine gültige Formulierung geblieben sein, nachdem sich „Qenya“ zu dem „Quenya“ entwickelt hatte, wie wir es aus späteren Quellen kennen. Das Wort **tanna** „dorthin“ scheint **ta** „das, es“ darzustellen, mit einer regelmäßigen Allativendung **-nna**, also „zu jenem [Platz]“ = „dorthin“.

Im *Namárië* taucht in der Wendung **imbë met** = „zwischen uns“ ein unabhängiges Pronomen auf. Das ist ein *duales* Pronomen, das sich auf Galadriel und Varda bezieht, folglich enthält **met** die duale Endung **-t** (auch von Hauptwörtern her bekannt), um anzuzeigen, dass zwei Personen betroffen sind. Wenn wir die duale Endung weglassen,

bleibt uns **me**, das wahrscheinlich sowohl „wir“ (Subjektform) und „uns“ (Objektform) abdeckt. In unserem Beispiel handelt es sich um ein *ausschließendes* „wir/uns“, der Endung **-lmë** entsprechend, die offensichtlich eng verwandt ist. Die angesprochene Gruppe ist nicht eingeschlossen (Galadriel sang *zu* Frodo *über* sich selbst und Varda). **Me** ist auch mit angehängten Fallendungen belegt: Dativ **men** = „uns“ (mit der Dativendung **-n**), Ablativ **mello** „von uns“ (mit der Ablativendung **-llo**). Siehe VT43:18-19.

Die Endung **-lyë** „dich“ entspricht einem unabhängigen Pronomen **le**, das offensichtlich in frühen Formen von Elbisch gegenwärtig war (WJ:363). In Sindarin war es verloren, aber es ist genau dieser Umstand, der uns erlaubt, mit Bestimmtheit zu sagen, dass es in Quenya überlebte: In seinen Aufzeichnungen zu der Sindarin-Hymne *A Elbereth Gilthoniel* stellt Tolkien fest, dass das ehrerbietige Pronomen der 2. Person, **le**, das in diesem grauelbischen Text auftaucht, aus Quenya *geborgt* worden war (RGEO:73).

ANMERKUNG: Nachdem ich die erste Version dieses Kurses fertig hatte, wurde ich von einem Bob Argent kontaktiert, der einen Brief gekauft hatte, den Tolkien einem Leser als Antwort geschrieben hatte: er ist datiert auf den 16. Januar 1968. Unter seine Unterschrift schrieb Tolkien eine Zeile in Quenya: **Nai elen siluva lyenna**. Ich konnte Mr. Argent mitteilen, dass dies offensichtlich „möge ein Stern auf dich scheinen“ bedeutet, aber die Form **lyenna** „auf dich“ war etwas überraschend. Wenn wir die Allativendung **-na** weglassen, bleibt uns **lye** als unabhängiges Pronomen „dich“. Diese Form **lye** verbindet noch deutlicher mit der Endung **-lyë**, obwohl dies ein absolut einmaliges Beispiel eines Wortes mit *initialem* **ly** (palatalem **l**) darstellt. Es gibt nun einige Zeugnisse, dass in gewissen Quenya-Versionen Tolkien die Endung **-lyë** als eigenständiges *Einzahl*-„dich“ haben wollte, wohingegen eine Endung **-llë** verwendet wurde für den *Plural* „euch“. Vielleicht wollte er hier auch eine ähnliche Unterscheidung bei den unabhängigen Pronomen für „dich“, so dass wir **lye** hätten für „dich“, aber den Plural **le** „euch“. Doch gibt es auch Zeugnis dafür, dass **le** in anderen Quenya-Versionen sowohl für den Singular „dich“ als auch für den Plural „euch“ steht (siehe VT43:28, 36 hinsichtlich der Form **óle**, offensichtlich mit der Bedeutung „mit dir / euch“, das Tolkien sowohl in der Singular- als auch in der Plural-Spalte der Pronomentafel auflistete). In den Übungen, die ich für diesen Kurs erstellte, verwende ich nur **le**, aber der Student sollte **lye** als mögliches unabhängiges Pronomen für die Einzahl „dich“ beachten.

Auf dem Feld von Cormallen pries die Menge Frodo und Sam mit den Worten **a laita te, laita te**, in Letters:308 übersetzt mit „bless them, bless them“ („preist sie, preist sie“). Somit haben wir **te** als ein unabhängiges *Objekt*-Pronomen „sie“. (Für diese Bedeutung liefert uns das Cormallen Praise auch die schon behandelte *Endung* **-t**, wie in **laituvalmet** = „we shall bless them“ („wir werden sie preisen“). Wahrscheinlich sind das Pronomen **te** und die Endung **-t** verwandt.) Ob dieses **te** auch als Subjektform („sie“) verwendet werden kann, ist unglücklicherweise nicht klar.

Dieses **te** ist möglicherweise verwandt mit dem Wort **ta** „das, es“, das wir oben besprochen haben: Es könnte gut sein, dass **ta** früh die Pluralendung **-i** erhielt, was zu der Form **tai** führte, als sei es die Pluralform von „jenes“ - folglich mit einer Bedeutung wie „jene“ oder tatsächlich „sie“. Nach dieser Theorie ist die attestierte Form **te** einfach die unbetonte Variante von **tai** (vgl. Adjektive auf **-a** mit Pluralformen auf **-**ë, die vereinfachte Form eines älteren **-ai**). Interessanterweise ist die Dativform „für sie, ihnen“ offensichtlich attestiert als **tien**, in einer Zeile der Übersetzung des Vaterunser von Tolkien: **Ámen apsenë úcaremmar sív’ emmë apsenet tien i úcarer emmen**, offensichtlich = "forgive us our trespasses as we forgive them for [the benefit of] them/those that trespass against us", das sind auf Deutsch die Zeilen „vergib uns unsere Sünden, wie auch wir sie vergeben unseren Schuldigern (jenen, die gegen uns sündigen). Dieses **tien** könnte sehr gut für das ältere *taien* stehen, das **tai** „jene“ wäre + dem verbindenden Vokal **-e-** + Dativendung **-n**. An dieser Stelle wird der Diphthong *ai* zu einem *e* reduziert, und da sich *taien* folgerichtig in *te’en = tëen* verwandelt, wird diese ziemlich instabile Form zu **tien** nach genau demselben Mechanismus, der auch aus (*laureai*>) *laurëe* **laurië** macht (die Pluralform des Adjektivs **laurëa** „golden“). Wir könnten annehmen, dass die Allativform „zu ihnen“ dann ähnlich **tienna** wäre, wogegen der Ablativ „von ihnen“ **tiello** wäre. Diese Formen würden zusammenfallen mit den entsprechenden Fallformen des Hauptwortes **tië** „Pfad“, aber im Kontext sollte man im Normalfall in der Lage sein, herauszubekommen, was die beabsichtigte Bedeutung ist.

ANMERKUNG/UPDATE: In VT43 (Januar 2002) neu veröffentlichtes Material warf mehr Licht auf die Pronomen für „sie/ihnen“, zumindest wie Tolkien sie in *einer* Phase sah. Nach VT43:20 gibt es „eine nicht veröffentlichte Diskussion über Pronomenstämme im Common Eldarin (ca. 1940er)“. Vermutlich listet diese

Diskussion **te** als Stamm für das Pronomen „sie“ auf, wenn es sich auf *Personen* bezieht. Auf der anderen Seite ist **ta** der entsprechende Stamm für das Pronomen „sie“, wenn das Pronomen auf unbelebte *Dinge* oder *Abstraktes* verweist. Wenn **ta** und **te** „von Anfang an“ als eigenständige Wurzeln existieren, würde das natürlich die oben präsentierte Theorie durcheinander bringen - dass **te** nur eine reduzierte Form von *tai* sei, als Pluralform von **ta** „das, es“. Tatsächlich könnte es scheinen, als sei **ta** mit einer *Plural*-Bedeutung „sie“ (mit Verweis nur auf unbelebte und abstrakte Dinge) das veraltete *Singular*-Pronomen **ta** „das, es“, das in früherem Material zu finden ist. Es gibt einige Hinweise, dass **ta** in seiner ursprünglichen Singularbedeutung später wieder eingesetzt wurde (siehe weiter unten hinsichtlich der Form **tai**, offensichtlich „dasjenige, welches“, in einer späteren Quelle auftauchend) - aber nichts ist so komplex und veränderlich wie die Quenya-Pronomentafeln, denn Tolkien änderte in den Details unaufhörlich seine Meinung. In den Übungen unten habe ich dieses System eingehalten: **ta** wird wie in den *Etymologies* verwendet für „es, das“, **te** wird eingesetzt für „sie“ (Objekt) wie im HdR, und das Pronomen „sie“ erscheint als **tie-**, wenn Fallendungen angehängt werden, wie in der Dativform **tien** in Tolkiens Quenya-Vaterunser (doch der Ursprung dieser Form muss noch erklärt werden). Lassen Sie niemanden glauben, das sei das letzte Wort in dem Versuch, ein Minimum an Sinn in Tolkiens Pronomen-Chaos zu bringen!

Ein anderes attestiertes Objektpronomen ist **tye,** übersetzt „dich“. Wir haben schon die Wendung **ni véla tye** „ich sehe dich“ aus dem „Arctic“-Satz angesprochen. Andere Zeugnisse kommen aus einer Quelle, die etwas eindeutiger Quenya oder zumindest „Qenya“ ist: In LR:61 wendet sich Herendil an seinen Vater Elendil mit den Worten **atarinya tye-melánë**, „mein Vater, ich liebe dich (thee)“, und Elendil antwortet, **a yonya inyë tye-méla**, „und ich, mein Sohn, liebe dich auch“. Es gibt hier einiges Fremdartiges (wie im ersten Satz **-në** statt **-nyë** oder **-n** als Pronomenendung für „ich“), aber es ist zumindest klar, dass **tye** das Objektpronomen „dich“ („thee“) ist, und das ist vermutlich auch im Quenya im HdR-Stil eine gültige Form.

An diesem Punkt sei angemerkt dass Quenya (mindestens) *zwei* Pronomensätze für die zweite Person hat. Das Objektpronomen **tye** ist nicht „kompatibel“ mit der Endung **-l**(**yë**) oder mit dem korrespondierenden unabhängigen Pronomen **le** (oder **lye**), obwohl sie alle mit „du“ übersetzt werden könnten. Wir müssen unterscheiden zwischen den „L“-Formen, die durch die Endung **-l**(**yë**) und das unabhängige Pronomen **le** repräsentiert werden, und den „T“-Formen, repräsentiert durch das Objekt-Pronomen **tye** und auch durch die Verbendung **-t**, beispielhaft in WJ:364 (mehr über letzteres in der nächsten Lektion; es darf nicht verwechselt werden mit **-t** = „sie“ wie in **laituvalmet** = „wir werden sie preisen“). Alle diese Pronomen und Endungen haben mit der Vorstellung von „du“ zu tun, aber Tolkien scheint in der Frage, was den grundlegenden Unterschied zwischen den T-Formen und den L-Formen ausmacht, seinen Sinn nach vorne und wieder zurück geändert zu haben. In der zurückliegenden Lektion 8 haben wir eine Passage zitiert, die ursprünglich in die Anhänge des HdR eingehen sollte, aber die dort schließlich nicht auftauchte: Tolkien stellte fest, dass „all these languages...had, or originally had, no distinction between the singular and plural of the second person pronouns; but they had a marked distinction between the *familiar* forms and the *courteous*“ (all diese Sprachen keine Unterscheidung hatten (oder ursprünglich hatten) zwischen Einzahl und Mehrzahl hinsichtlich der Pronomen der 2. Person; aber es gab einen erklärten Unterschied zwischen *familiären* und *höflichen* Formen“, PM:42-43). Die Vorstellung, dass es keinen Unterschied gab zwischen Einzahl und Mehrzahl „du / ihr“, stimmt zweifelsohne kaum für alle Varianten von Quenya, mit denen Tolkien spielte, aber die Vorstellung eines grundlegenden Unterschieds zwischen familiären und höflichen Formen könnte ein dauerhafteres Konzept sein.

Innerhalb dieses Schemas würden die „L“-Formen ein förmliches und höfliches „du“ darstellen (unserer höflichen Anrede „Sie“ entsprechend; ersetzte das früher durchaus auch im Deutschen gebräuchliche ehrerbietige „Ihr“, das sich heute noch wiederspiegelt z. B. in Anreden wie „Euer Ehren“, „Euer Exzellenz“, „Euer Hochwürden“;), während die „T“-Formen ein familiäres, vertrautes „du“ signalisieren, verwendet gegenüber engen Freunden und Familienmitgliedern. Das würde gut übereinstimmen mit den Zeugnissen: Im *Námarië* verwendet Galadriel natürlich „L“-Formen, wo sie sich an einen relativ fremden wie Frodo wendet, und in Sindarin wird das aus Quenya geborgte **le** verwendet als eine ehrfürchtige Einzahl „thee“ („dich“, vielleicht treffender übersetzt mit „Sie“, wie in der Hymne *A Elbereth Gilthoniel*, wo Varda den angesprochenen Part

darstellt). Auf der anderen Seite würde Herendil offensichtlich eine „T“-Form verwenden, wenn er sich an seinen eigenen Vater wendet. Wenn Tolkien **tye** in diesem letzteren Beispiel mit „thee“ übersetzte anstatt mit „you“, verstand er es wahrscheinlich als vertraute und nicht als vor allem feierliche Form (obwohl er zu unserer Verwirrung „thou/thee“ auch verwendete, um ein formelles oder höfliches „dich“ auszudrücken; tatsächlich ist das die Art, in der er die „L“-Formen sowohl im *Namárië* als auch in *A Elbereth Gilthoniel* wiedergab).

Was weniger gut mit dieser Rekonstruktion übereinstimmt, ist die Tatsache, dass in WJ:364 Tolkien anzudeuten scheint, dass die „L“-Formen ein *Plural*-„du“ darstellen, während die „T“-Formen für die *Einzahl* „du“ stehen. Das steht in scharfem Gegensatz zu seiner früheren Feststellung über den Effekt, dass Elbisch (genau wie das Englische) keinen Unterschied macht zwischen Einzahl „du“ und Mehrzahl „ihr“ - aber dann könnte sich das als eine nicht sehr anhaltende Vorstellung herausgestellt haben. „L“-Formen werden im *Namárië* unzweifelhaft im Sinne einer Einzahl verwendet, da Tolkien sie übersetzte unter Verwendung des englischen *Singular*-Pronomens „thou“. Ich denke, die einzige Lösung, die all das Material einigermaßen verbindet, die Annahme ist, dass die „T“-Formen klar die Einzahl „du“ anzeigen, während die „L“-Formen klar den Plural „ihr“ bezeichnen - aber die letzteren Formen werden auch als *höfliche Einzahl* „du“ verwendet (so im *Namárië;*). Grundsätzlich sollte man also *nicht* die Objektform **tye** für „dich“ verwenden, wenn man auf der anderen Seite „L“-Formen wie die Endung **-lyë** oder das Pronomen **le** (oder **lya**) verwendet: Wir haben es hier offensichtlich zu tun mit zwei verschiedenen Arten von „du“, und die „T“-Formen sind kaum mit den „L“-Formen austauschbar.

Basierend auf dem Objektpronomen **tye** „dich“ haben einige Schreiber gewagt, daraus ein Objekt der 1. Person **nye** „mich“ zu extrapolieren (vgl. **ni** „ich“). Offensichtlich erscheint die Form **nye** tatsächlich in Tolkiens Papieren, also werden wir dieses **nye** = „mich“ hier übernehmen. Man beachte jedoch, dass sämtliche Fallendungen an die einfachste Form dieses Pronomens angehängt werden, das heißt an die Form, die als *Subjekt*-Form fungiert, wenn sie für sich alleine steht - in diesem Fall **ni** „ich“. Fallendungen werden nicht an die *Objekt*-Form **nye** „mich“ angehängt: Der Dativ „mir“ heißt nicht ***nyen**. Wie wir wissen, ist die tatsächliche Form **nin** (**ni-n** = „ich-für“). Ähnlich sollte „dir“ *nicht* ****tyen** heißen, denn dann würden wir die Fallendungen wiederum an die Objektform anhängen. Unglücklicherweise ist nicht klar, was tatsächlich die **tye** entsprechende Subjektform ist, somit muss der schon lange leidende Student einen weiteren Schwung Unklarheiten hinsichtlich der Zweiten Person vergeben: Mechanische Extrapolation, basierend auf dem attestierten Paar **ni**/**nye**, würde uns natürlich bei ?**ti** als Subjekt „du“ landen lassen. Doch die Geschichte ist fast mit Sicherheit komplizierter als das. Von *Sindarin*-Pronomenendung für „du“ heißt es, sie wäre *-g* oder *-ch* und zeige an, dass diese Endungen in früherem Elbisch als *-k-, -kk-* erschienen. In Quenya würde aus einem finalen *-k* ein **-t** (vgl. z. B. **filic-** als Stammform eines Hauptwortes mit der Bedeutung „kleiner Vogel“, das eng die Wurzel *PHILIK* wiedergibt; aber wenn das Hauptwort ohne jede Endung erscheint, ändert sich seine Quenyaform zu **filit**). Wenn die oben erwähnte Endung **-t** „du“ zum Beispiel von einem ursprünglichen *-k* herrührt, müssen wir auch annehmen, dass das Objektpronomen **tye** für früheres *kye* (initiales *ky-* wird in Quenya nach der Regel zu **ty-**, vgl. z. B. den Eintrag *KYEL* in den Etym, die Wurzel, aus der Tolkien das Verb **tyel-** „enden“ ableitete). Es wäre dann also dieses *kye*, von dem wir ausgehen müssen bei dem Versuch, die entsprechende Subjektform zu extrapolieren. Seine Quenyaform wäre wahrscheinlich **ci** (**ki**) oder vielleicht eher **ce** (**ke**): Bei den Pronomen scheint der Vokalt **i** eine Besonderheit bei der 1. Person zu sein (**ni** „ich“), während das **e** häufiger erscheint (**le** „du“, **me** „wir“ etc.). Folglich wäre die Dativform „dir, für dich“ wohl etwas wie ?**cen**, und ähnlich in den anderen Fällen, z. B. Ablativ **cello** „von dir“. Wenn das richtig ist, sollte das, was wir mit „T“-Formen bezeichnet haben, eher „C/T“-Formen genannt werden, da das ursprüngliche *k* (geschrieben **c**) in einigen Quenyaformen ebenso gut bewahrt worden sein könnte.

In der Originalversion dieses Kurses schrieb ich an dieser Stelle: „Aber natürlich sind wir nun ins Reich „spekulativer Extrapolation“ hinübergewechselt.“ Doch gibt es hier offensichtlich einigen nachdrücklichen Beweis für eine Subjektform **ke**, **ce** „du“. Nach gewissen Posts aus der Elfling-Liste taucht es in unveröffentlichtem Material (der schon legendären/berüchtigten „CB grammar“) auf, die privat in Umlauf war. Am 22. Januar 2002 bezog sich Ryszard Derdzinski auf „CB Grammar Q(u)enya forms like *ke* ‚thou’.“ (auf „CB-Grammatik-Quenyaformen wie *ke* ‚du’“). Noch bleibt die ganze Sache ziemlich unklar. In den Übungen unten taucht nur die Objektform **tye** auf.

Fassen wir zusammen: Wir haben **ni** „ich“ (Objektform **nye** „mich“), **le** „du“ (die Objektform ist wahrscheinlich auch **le**), **tye** als Objektform „dich“ (Andeutung; die Subjektform soll **ce** lauten), **me** „wir“ (ausschließend; wahrscheinlich kann das auch als Objektform „uns“ verwendet werden), **te** als Objektform „sie“ (die Subjektform „sie“ ist unklar, aber vielleicht identisch; in jedem Fall könnte dieses Pronomen vor zumindest einigen Fallendungen als **tie-** erscheinen, wie in der attestierten Dativform **tien**). Dies führt nicht gerade zu einer besonders vollständigen Pronomentafel; ich hoffe, in einem Anhang dieses Kurses diskutieren zu können, wie wenig abgeleitet werden kann hinsichtlich der Lücken.

Was die *Funktionen* dieser Pronomen angeht, so sollten die oben zitierten Beispiele den Studenten bereits mit entscheidenden Hinweisen versorgt haben. Diese Wörter (mit Ausnahme der eigenen Objektformen) können Fallendungen erhalten; die Dativform **nin** „mir“ ist stellenweise gut attestiert. Wahrscheinlich können wir ebenso einen Allativ **ninna** „zu mir“, einen Ablativ **nillo** „von mir“, einen Lokativ **nissë** „in mir“ und vielleicht sogar einen Instrumental **ninen** „durch mich“ bilden. Seit ich den Kurs zum ersten Mal veröffentlichte, tauchten einige Fallformen von **me** „wir“ in neuen Publikationen auf: Ablativ **mello** „von uns“, VT43:10; Lokativ **messë** „auf uns“, VT44:12, in Ergänzung zum schon bekannten Dativ **men**. Es sei angemerkt, dass Pronomen „Singular“-Fallendungen erhalten, auch wenn das Pronomen seiner Bedeutung nach ein „Plural“-Pronomen ist (so wie sich **me** „wir“ auf mehr als eine Person bezieht). Folglich müssen „von uns“ und „auf uns“ **mello** und **messë** heißen und nicht etwa ****mellon** (oder ****mellor**), ****messen**. Die *duale* Endung **-t** kann jedoch an unabhängige Pronomen angehängt werden, wie im Beispiel **met** „[die zwei von] uns“ im *Namárië*. Dann wäre jegliche Fallendung ebenfalls dual: Dativ **ment**, Allativ **menta**, Ablativ **melto**, Instrumental **menten**. (Eine andere plausible Dualform könnte ?**let** =“ihr beide“ sein.)

Eine andere Funktion unabhängiger Pronomen tritt nach Präpositionen zutage, wie in dem Beispiel **imbë met** „zwischen uns [beiden]“ im *Namárië.* Im Englischen folgt auf Präpositionen immer die Objektform (der Akkusativ), z. B. „as me“. (Im Deutschen trifft das nicht zu. Verschiedene Präpositionen ziehen verschiedene Fälle nach sich: „wie ich“ (Nominativ), „zwischen uns“ (Dativ) usw. Der Fall wechselt je nach der Präposition.) Wenn das auch in Quenya gilt, wäre das Äquivalent **ve nye**, aber wir können uns da nicht sicher sein; vielleicht würden die Elben in Wirklichkeit **ve ni** = „wie ich“ sagen. Das attestierte Beispiel **imbë met** „zwischen uns [beiden]“ hilft uns in dieser Angelegenheit nicht weiter, da **me** (mit oder ohne Dualendung **-t**) wahrscheinlich sowohl für die Subjektform „wir“ als auch die Objektform „uns“ steht. Zumindest können wir nichts falsch machen, solange wir uns mit **me** und **le** beschäftigen (und **te**?), denn diese Pronomen scheinen keine unterschiedlichen Subjekt- und Objektformen zu besitzen.

[Update: In VT43:29 taucht eine Tabelle auf, die die Form **óni** enthält, offensichtlich mit der Bedeutung „mit mir“; das ist offensichtlich das Pronomen **ó** „mit“ + **ni** „ich“, geschrieben als ein einziges Wort. Wenn **ni** nur das Subjekt „ich“ darstellt, scheint die Form **óni** anzudeuten, dass zumindest einige Quenya-Präpositionen tatsächlich von der Subjektform gefolgt werden, wo wir im Englischen die Objektform verwenden (im Deutschen stünde nach „mit“ der Dativ); man sagt „mit ich“ statt „mit mir“. - Unglücklicherweise hat Tolkien später wohl das **ó** als allgemeines Wort für „mit“ fallen lassen, wahrscheinlich zugunsten von **as**: Seine Übersetzung des Ave Maria enthält **aselyë** für „with thee“, „mit dir“; hier wird „thee“, „dir“ ausgedrückt mit Hilfe der Endung **-**

lyë, derselben Endung, die auch an Verben angehängt werden kann. Offensichtlich könnte man ebenso gut **as le** oder **as lye** sagen, und statt dessen ein eigenständiges Pronomen verwenden, vergleichbar mit **imbë met** für „zwischen uns (beiden)“ im *Namárië*, mit einem allein stehenden Pronomen anstelle einer Endung nach der Präposition.]

Die Funktion der *Objekt*-Formen (die attestierten Wörter **nye** „mich", **tye** „dich" + die wahrscheinlich nicht eigenständigen Formen **me** „uns“ und **le** „dich“, die oben besprochen wurden) ist wohl offensichtlich, das Objekt eines Satzes darzustellen. Alles in allem können pronominale Objekte nicht immer ausgedrückt werden mit einer der beiden attestierten Endungen **-t** „sie“ oder **-s** „es“ (obwohl die vollständige Liste der Objektendungen vermutlich etwas länger sein dürfte). Diese Objektendungen könnten an erweiterte Infinitive auf **-ta** (**caritas** „es zu tun“) angehängt werden, oder auch an ein Verb, das schon eine Subjektendung hat (**utúvienyes** „ich habe es gefunden“), aber diese grammatikalische Umgebung ist nicht immer präsent. Die unabhängigen Objektpronomen könnten zum Beispiel in Imperativsätzen verwendet werden, wie in dem attestierten Beispiel **a laita te** „preist sie“, das wir schon zitiert haben. Wahrscheinlich können solche Pronomen auch verwendet werden, um folgende Gerundien in die Dativform zu bringen (z. B. **utúlien cenien tye** „Ich bin gekommen [um] dich zu sehen“). Das unabhängige Objektpronomen könnte auch dort Anwendung finden, wo ein Verb keine pronominale *Subjekt*-Endung hat, an die man eine pronominale *Objekt*-Endung anhängen könnte - weil das Subjekt mit einem eigenständigen Wort ausgedrückt wird. Während also „wir werden sie preisen“ in ein einziges Wort wie **laituvalmet** gepackt werden kann, muss ein Satz wie „das Volk wird sie preisen“ vielleicht **i lië laituva te** lauten, mit einem eigenständigen Wort für „sie“. (Wir können nicht wissen, ob es zulässig wäre, ?**i lië laituvat** zu sagen, mit der Endung **-t** an das Verb angehängt, obwohl es keine Subjektendung hat; ein eigenes Wort für „sie“ zu verwenden, ist damit sowohl sicherer als auch klarer.)

Die bevorzugte Wortreihenfolge ist etwas unklar. Es mag so aussehen, als bevorzuge Quenya es, unabhängige Pronomen *vor* einem Verb zu platzieren. Manchmal setzte Tolkien das Objektpronomen sogar mit Hilfe eines Hyphen als Vorsilbe vor ein Verb, wie in dem oben zitierten Beispiel **tye-melánë** „ich liebe dich“. (Vergleichen Sie mit dem Französischen *je t'aime*, wörtlich „Ich dich liebe“, mit einem Objekt, das dem Verb vorangeht, statt ihm zu folgen.) Somit sollten Sätze wie „ich bin gekommen, um dich zu sehen“ oder „das Volk wird sie preisen“ vielleicht besser **utúlien tye-cenien** bzw. **i lië te-laituva** lauten? Manchmal platzierte Tolkien sogar *Dativ*-Pronomen vor dem Verb, wie in der Frage, die in der Mitte des *Namárië* auftaucht: **Sí man i yulma nin enquantuva?** = „Wer wird nun den Becher wieder für mich füllen?“ (im Deutschen tritt das Pronomen zwischen das Hilfsverb „wird“ und den Infinitiv „füllen“, im Englischen stünde das „for me“ am Satzende). Wir haben sogar ein Extrembeispiel, das das Verb **lumna-** „schwer sein / liegen“ betrifft und wo ein Dativpronomen nicht nur dem Verb als Vorsilbe vorangestellt ist, sondern die Dativendung **-n** sogar an das initiale **l-** des Verbs selbst angepasst ist: **Mel-lumna** ist übersetzt mit „us-is-heavy“ (LR:47), „ist schwer für uns“; das muss die Dativform **men** „für uns, uns“ sein + Aoristform **lumna** „liegt (ist) schwer“. Die zugrundeliegende, nicht attestierte Form **men-lumna** hat sich offensichtlich verändert, da **men** vollkommen mit dem folgenden Wort verschmolz und ein *Teil* von ihm wurde - und damit tauchte plötzlich *de facto* ein Cluster **nl** auf, den die Phonologie Quenyas nicht zulässt, und der somit zu **l-l** wurde. Doch derartige zusätzliche Komplikationen sind offensichtlich vermeidbar, denn andere Beispiele zeigen an, dass unabhängige Pronomen dem Verb auch *folgen* können. In VT41:13 finden wir den Satz **órenya quéta nin** = „mein Herz sagt mir“ (Variante **órenya quetë nin**, Seite 11). Wahrscheinlich wäre **órenya nin quéta** (oder sogar ...**nin-quéta**) gleichermaßen möglich, aber es ist offensichtlich nicht „notwendig“, eine solche Wortreihenfolge zu verwenden, oder wirklich ein Objekt/Dativ-Pronomen direkt dem Verb als Vorsilbe vorangehen zu lassen.

Was die oben behandelten „Subjektformen“ angeht, können sie natürlich als Subjekt eines Satzes auftauchen, wie **ni** „ich“ in **ni véla tye** „ich sehe dich“. Nichtsdestotrotz würde Quenya hier häufiger pronominale Endungen verwenden (wie in

diesem Fall **vélan** oder **vélanyë** - unter der Voraussetzung, dass das Verb ?**vel-** „sehen“ im HdR-Stil-Quenya noch Gültigkeit hat!). Für Dichter, die versuchen, ein gewisses Versmaß aufrecht zu erhalten, mag es nützlich sein, zwischen unabhängigen Pronomen und pronominalen Endungen wählen zu können. Doch den oben behandelten „Subjektformen“ würden wir am häufigsten begegnen, nicht als grammatikalische Subjekte, aber mit angehängten Fallendungen! Auch so ist es wahrscheinlich, dass Pronomen wie **ni** oder **le** häufig als Subjekt von Sätzen dienen, wo die Kopula „bin/bist/ist/sind“ weggelassen wird: **Ni aran** „Ich [bin] König“, **le halla** „du [bist] groß“, etc.

Unpersönliche Verben

Nachdem wir unabhängige Dativformen wie **nin** „für mich, mir“ erkundet haben, können wir unsere wenigen Beispiele von Sätzen mit sogenannten *unpersönlichen* Verben voll und ganz verstehen. In UT:396 zitiert Tolkien ein Verb **óla**- „träumen“, mit einer kurzen Anmerkung zu dem Effekt, dass dieses Verb „unpersönlich“ sei. Was genau er damit meinte, war lange Zeit unklar, aber nun haben wir zumindest ein Beispiel, das in dieser Hinsicht hilfreich sein könnte.

Die fraglichen Sätze betreffen das Primärverb **or-** „drängen, antreiben, bewegen“ (an anderer Stelle auch als A-Stamm **ora-** gegeben). Der regelmäßige Aorist **orë** „drängt, treibt an, bewegt“ taucht in dem Satz **orë nin caritas** auf, übersetzt mit „I would like to do so“, „ich würde es mögen, so zu handeln“ oder „I feel moved to do so“, „ich fühle mich dazu bewegt, so zu handeln“. Wörtlich bedeutet es „[es] drängt mich, es zu tun“. Beachten Sie, dass dieser Satz *kein Subjekt* hat (obwohl wir in unserem Versuch einer wörtlichen Übersetzung ein Ersatz-Subjekt „es“ einfügen müssen, um einigermaßen passables Deutsch daraus zu machen - „es“ ist hier ohne weitere Bedeutung!) Quenya zeigt alleine durch die grammatikalische Struktur, dass das „Drängen“, das der Sprecher empfindet, sozusagen von außen auf ihn eindringt. *Sich gedrängt fühlen* zu etwas ist kein vorsätzlicher „Akt“, ausgeführt von einem Subjekt; dieses Gefühl *beeinflusst* die betroffene Person, und in Quenya wird das angemessen durch den *Dativ* ausgedrückt. In unserem attestierten Beispiel ist ein *Dativpronomen* betroffen, aber wir müssen annehmen, dass es ebenso ein richtiges Hauptwort sein könnte: **Orë i Eldan lelya** = „[es] treibt den Elb zu gehen“ =“der Elb fühlt sich dazu gedrängt, zu gehen“. Das Verb ist das erste Wort des Satzes; normalerweise käme zuerst das Subjekt, aber hier gibt es schlicht und ergreifend kein Subjekt.

Was das unpersönliche Verb **óla-** „träumen“ angeht, müssen wir annehmen, dass die zugrunde liegende Vorstellung dieselbe ist: Träumen ist keine „Handlung“, die von einem Subjekt vorgenommen wird, vielmehr ist das etwas, das dir *passiert*; deine Träume kommen ziemlich unabhängig von deinem eigenen Willen zu dir, und deshalb wird der Träumende am besten dargestellt als eine Person, die von seinen oder ihren Träumen *berührt* wird: Folglich der Dativ für den Träumer! Tolkien lieferte uns keine Beispiele mit **óla**-, aber „das Mädchen träumt von Elben“ könnte vielleicht wiedergegeben werden mit etwas wie **óla i venden Eldaron** (beachten Sie, dass **vendë** „Mädchen“ hier als Dativ erscheint und anzeigt, dass „das Mädchen“ eher als „Empfänger“ der Träume betrachtet wird denn als ihr Erzeuger - vgl. die Verwendung des Dativ, um den Empfänger anzuzeigen, in Verbindung mit dem Verb „geben“. Verwandt wäre die deutsche Formulierung „dem Mädchen träumt von den Elben“, mehr dazu im folgenden Abschnitt).

Solche Konstrukte, selbst in Verbindung mit dem Verb „träumen“, sind durchaus auch in den Sprachen unserer eigenen Welt zu hören. Wie David Kiltz in Elfling (25. April 2001) schrieb: „Der Dativ hat viel mehr Funktionen als nur die eines indirekten Objekts. Er kann ... einen „subjective experiencer“, das erfahrende Subjekt bezeichnen wie im ... Deutschen *mir ist kalt*, während man im Englischen („I'm cold“) für das logische Subjekt einen Nominativ verwenden würde, aber nicht in vielen Sprachen“. Die deutsche Dativform *mir* entspricht in Quenya **nin**. Mit **ringa** als Quenya-Wort für „kalt“ ist es vielleicht gut möglich, *mir ist kalt* unmittelbar und direkt in Quenya widerzugeben mit **nin ná ringa** (oder vielleicht eher **ná ringa nin** „ist kalt mir“).

Wir kennen jedoch nicht viele Quenya-Verben, die zu solchen Bildungen einladen. Unter dem Eintrag *MBAW-* in den *Etymologies* erwähnt Tolkien, dass das „Noldorin"-Verb *bui* „nötigen, zwingen" unpersönlich ist („Noldorin" ist der konzeptionelle Vorgänger von *Sindarin*, veranschaulicht im HdR). Das Quenya-Verb, das dem „Noldorin" *bui* entspricht, ist mit **mauya-** gegeben. Wenn das ebenfalls als unpersönliches Verb fungieren kann (obwohl es wahrscheinlich ebenso gut mit einem ausdrücklichen Subjekt auftreten kann), hätten wir vielleicht einen Hinweis darauf, wie „ich muss" in Quenya ausgedrückt werden würde. Vielleicht würde (oder könnte zumindest) „ich muss gehen" ausgedrückt werden mit **mauya nin lelya** = „ich bin gezwungen zu gehen" („[es] zwingt mich zu gehen").

In einigen Fällen könnte es nicht einmal notwendig sein, ein unpersönliches Verb mit einem Dativ-Nomen oder Pronomen zu ergänzen. Hinsichtlich einer „Noldorin"-Form des Verbs, das dem Quenyaverb **ulya-** „strömen" entspricht (*oeil* oder *eil*), merkte Tolkien an, dass es verwendet wurde für „it is raining" („es regnet", Etym, Eintrag *ULU*). Wiederum fügen das Englische und Deutsche aus grammatikalischer Notwendigkeit ein „it" bzw. „es" ein, aber hier gibt es ganz offensichtlich kein reales Subjekt, das regnen „macht". Vielleicht kann das Quenyawort **ulya** ebenso eingesetzt werden für „es regnet": Das nackte Verb alleine für sich wäre ein voller Satz.

U-Stamm-Verben

Dabei handelt es sich um eine ziemlich im Dunkeln liegende Untergruppe von Verben; nachdem wir in der vorhergehenden Lektion die U-Stamm-Substantive behandelt haben, erforschen wir nun die U-Stamm-Verben. Unsere Unterlagen dazu sind sehr begrenzt, diese Diskussion muss notwendigerweise hauptsächlich auf Spekulation basieren.

Verbstämme mit der Endung **-u** sind in Tolkiens frühem „Qenya"-Material nichts ungewöhnliches, aber im Lauf der Jahrzehnte scheint er ihre Zahl reduziert zu haben. Unter den gut über 1.200 Quenyawörtern, die in den *Etymologies* erwähnt werden, ist nur ein einziges U-Stamm-Verb, und zwar **palu-** „weit öffnen, ausbreiten, expandieren, ausdehnen" (und selbst dieses Verb hat eine alternative Form **palya-** mit der wesentlich üblicheren Verbendung **-ya**: siehe Eintrag *PAL*). Um 1960 herum, in seinem Essay *Quendi and Eldar*, erwähnte Tolkien das Verb **nicu-** „kühl, kalt sein" mit Bezug auf das Wetter (WJ:417). Einige Jahre später verwendete er auch einige wenige U-Stamm-Verben in der letzten Version des *Markirya*-Poems: **fifíru-** „langsam verblassen" (Ausarbeitung des einfacheren Verbs **fir-** „sterben, verblassen"), **hlapu-** „fliegen oder im Wind flattern", **nurru-** „murmeln, grummeln, grollen" (MC:223).

Wie sind diese Verben zu beugen? *Markirya*, wie es in MC:222 abgedruckt ist, deutet an, dass das aktive Partizip von **hlapu- hlápula** lautet, und dass das aktive Partizip durch Anhängen der normalen Endung **-la** gebildet wird, wenn möglich unter Verlängerung des Hauptvokals (**hlapu-** wird zu **hlápu-**). Das Partizip von **nurru-** „murmeln" ist als **nurrula** attestiert; hier kann der Vokal nicht verlängert werden wegen des folgenden Konsonantenclusters (****núrrula** wäre kein mögliches Quenya-Wort). Die Bildung des aktiven Partizips ist so ziemlich das einzige, bei dem wir einigermaßen sicher sein können bei dieser Klasse von Verben (und deshalb auch das einzige, was ich in den Übersetzen-Sie-in-Quenya-Übungen unten verwenden werde).

Das *passive* Partizip ist problematisch. Wahrscheinlich würde die normale Endung **-na** oder ihre längere Variante **-ina** irgendwie angefügt. Einige haben argumentiert, dass wir ein attestiertes Beispiel für ein passives Partizip eines U-Stamm-Verbs haben *könnten*. Wir haben an früherer Stelle auf die mysteriöse Form **turún'** (offensichtlich verkürzt aus **turúna**) in Nienors Ausruf verwiesen: **A Túrin Turambar <u>turún'</u> ambartanen**, „[oh Túrin] Meister des Schicksals, vom Schicksal <u>gemeistert</u>" (UT:138). In Tolkiens Material taucht ein Primärverb **tur-** „beherrschen, kontrollieren, regieren" auf, aber wir würden als sein passives Partizip **turna** erwarten (vgl. **carna** „gemacht" als attestiertes passives Partizip von **car-** „machen, tun"). Könnte die fremdartige Form **turúna** „gemeistert" tatsächlich das passive Partizip einer U-Stamm-Variante **turu-**

„meistern“ sein? Doch es ist unklar, warum ein Anhängen der Endung **-na** an **turu-** zu **tur*ú*na** führt, mit einem *langen* Vokal - und ein anderes, indirektes Zeichen deutet in eine andere Richtung. Wie von einigen herausgestellt, taucht die Endung **-(i)na**, die verwendet wird, um passive Partizipien zu bilden, auch in anderen Teilen der Rede auf, und wir haben zumindest ein Beispiel, das uns zeigt, was geschieht, wenn es an den Stamm eines *Substantivs* auf **-u** angehängt wird: Das Adjektiv **culuina** “orange“ ist aus einer Wurzel *KUL, KULU* „Gold“ entwickelt. Hier taucht ein Diphthong **ui** auf, wenn das finale *-U* des Stamms kombiniert wird mit der Endung **-ina**. Überträgt man dieses Prinzip auf U-Stamm-*Verben*, könnten wir argumentieren, dass das passive Partizip von **palu-** „ausdehnen“ ?**paluina** „ausgedehnt“ sein sollte. Die Analogie zu A-Stamm-Verben würde in dieselbe Richtung deuten (vgl. **hast<u>a</u>ina** „beschädigt“ als attestiertes Partizip von **hasta-** „beschädigen“) - aber aufgrund des Mangels an attestierten Exemplaren können wir nicht sicher sein.

Der *Infinitiv* ist ziemlich problematisch. Er sollte ein Stamm sein, ohne Anhängsel. In der vorhergehenden Lektion legten wir dar, dass U-Stamm-*Hauptwörter* ursprünglich auf einem kurzen **-u** endeten. Dieser ursprüngliche Vokal bleibt überall dort unverändert erhalten, wo eine Endung folgt, aber in Quenya wurde er dort, wo er ganz am Ende stand, zu **-o**. Wenn wir dasselbe Prinzip auf U-Stamm-*Verben* übertragen, ist es denkbar, dass der Infinitiv von **palu-** „ausdehnen“ ?**palo** sein könnte. Natürlich würden wir vor Endungen nach wie vor **palu-** sehen, zum Beispiel wenn diese Klasse von Verben ebenfalls erweiterte Formen auf **-ta** besitzt: Folglich ?**paluta**, oder mit einer Objektendung ?**palut<u>as</u>**, „<u>es</u> auszudehnen“.

Der Aorist ist ein bisschen weniger geheimnisvoll. Wie wir uns erinnern, nehmen Primärverben die Endung **-i** an, die genau so auch vor weiteren Endungen erhalten bleibt, aber final zu -**ë** wird (**silë** „scheint“, aber Plural **silir** „scheinen“). Da die phonologische Verwandlung, die ein ursprüngliches kurzes **-i** zu einem **-ë** macht, in hohem Maß gleichlaufend ist mit der Verwandlung eines finalen kurzen **-u** zu **-o**, können wir glaubwürdig argumentieren, dass **palu-** „ausdehnen“ den Aorist ?**palo** „dehnt aus“ haben sollte (identisch mit dem Infinitv), erhalten als ?**palu-** vor jeder beliebigen Endung (z. B. **palur** „dehnen aus“ mit einem Subjekt im Plural, **palun** oder **palunyë** „ich dehne aus“, **palus** „er/sie/es dehnt aus“, etc. etc.). Doch ein kleines Stück Zeugnis weicht von diesem Szenario ab: Nachdem er das U-Stamm-Verb **nicu-** „kalt, kühl sein“ erwähnt, zitiert Tolkien auch die Form **niquë**, die er übersetzt mit „es ist kalt, friert“ (WJ:417). Ist dieses Verb **niquë** zu verstehen als Aorist von **nicu-**? Ist das so zu verstehen, dass genau wie im Fall von Primärverben die Endung **-i** ebenso an U-Stämme angehängt wurde, und sich folglich eine Entwicklung *nicui* > *nicwi* ergab? Nach dem Wechsel des finalen kurzen **-i** zu **-ë** würde das tatsächlich zu der attestierten Form (*nicwe* =) **niquë** führen. Wenn ja, könnte dann der Aorist von **palu-** ?**palwë** heißen, oder mit Endungen ?**palwi-**. Doch wir fragen uns vielleicht, warum U-Stamm-Verben die Aorist-Endung **-i** annehmen, wenn A-Stämme dies nicht tun. Das wäre nicht sehr ermutigend im Hinblick auf unsere nette kleine Theorie, dass die Endung **-i** an Primärverben eher nur als eine Art von Lückenbüßer angehängt wird, um das Fehlen jeder anderen Endung auszugleichen (denn U-Stamm-Verben *haben* offensichtlich eine andere Endung - das **-u** selbst!) Tatsächlich war es die Form **ninquë**, an die ich dachte, als ich den Studenten zurück in Lektion 7 warnte, diese vereinfachte Sichtweise sei nicht ganz unproblematisch, aber die meiste Zeit funktioniere sie. Wir haben nun den Punkt erreicht, wo sie eben nicht länger funktioniert.

Während der Aorist von **palu-** glaubwürdig angenommen werden darf als ?**palwë** oder, mit Endungen, ?**palwi**-, als perfekte Parallele zu (*nicwe* =) **niquë** als Aorist von **nicu-**, können wir uns nur fragen, wie Verben wie **hlapu-** oder **nurru-** sich verhalten würden, wenn sie die Endung **-i** schon in der Ursprache erhalten hätten. Sie könnten sich kaum in ****nurrwë** oder ****hlapwë** entwickeln, das wären

unmögliche Quenya-Wörter. Vielleicht bliebe der ursprüngliche Diphthong **ui** an allen Positionen erhalten, und wir würden ?**nurrui** sehen und ?**hlapui**, ohne Wechsel von **-i** auf **-ë** auch dann, wenn der Vokal absolut final ist? Doch ich brauche den Studenten wohl kaum darauf hinweisen, dass wir nun ein Gebiet extremer Spekulationen betreten haben.

Die *Gegenwartsform* ist ebenfalls spekulativ, aber Tolkien versorgte uns mit einem exzellenten Hinweis. Es sei daran erinnert, dass die Gegenwartsform (z. B. **síla** „scheint (gerade)“) tatsächlich eine Art „Verlaufs“-Verbstamm darstellt, entwickelt mit Hilfe einer Verlängerung des Stammvokals (wenn möglich) und durch Anfügen der Endung **-a**. In der allerletzten Version des *Markirya*-Poems ersetzte Tolkien eines der Partizipien mit etwas, das wie der Stamm einer Verlaufsform aussieht: Wie aus Christopher Tolkiens Anmerkung in MC:222 ersichtlich änderte sein Vater **nurrula** „murmelnd“ zu **nurrua**. Hier fungiert der Stamm der Verlaufsform tatsächlich wie ein Partizip (immer noch mit der Bedeutung „murmelnd“), und die Revision wirkt tatsächlich ziemlich sinnlos, doch letzten Endes gab Tolkien damit preis, dass die Endung **-a** an ein U-Stamm-Verb angehängt werden kann. In einem anderen Kontext könnte **nurrua** wahrscheinlich als Gegenwartsform „murmelt (gerade)“ (Verlaufsform) fungiert haben. In diesem Fall könnte der Stammvokal wegen des folgenden Konsonantenclusters nicht verlängert werden, aber die Verlaufsform der Gegenwart eines Verbs wie **palu-** „ausdehnen“ wäre aller Wahrscheinlichkeit nach **pálua** „dehnt (gerade) aus“.

Hinsichtlich der *1. Vergangenheit* können wir einigermaßen sicher sein, dass die reguläre Vergangenheitsendung **-në** angehängt wird. Zumindest war dies der Fall in Tolkiens frühestem „Qenya“: Das Qenya-Lexikon von 1915 listet **allunë** auf als 1.Vergangenheit des Verbs **allu-** „waschen“ (QL:30). Ich verwende dieses System in den Übungen unten (aber nur in dem Übersetzen-Sie-*aus*-Quenya-Abschnitt, somit verführe ich meine Studenten zumindest nicht dazu, selbst unsichere Quenya-Verbformen zu konstruieren.

Das *Perfekt* ist unklar. Das Augment (der vorangestellte Stammvokal) würde vermutlich wie gewöhnlich vorangestellt, während der Vokal - wo möglich - an seiner normalen Position verlängert wird. So würden die Perfekt-Formen von **palu-, nurru-** vermutlich beginnen als **apál-, unurr-**. Aber was dann kommt, bleibt jedermanns Mutmaßung überlassen. Wie kann die Endung **-ië**, die mit dem Perfekt assoziiert ist, an ein U-Stamm-Verb angehängt werden? Würde das initiale **-i-** der Endung mit dem finalen **-u** des Verbstamms verschmelzen und einen Diphthong **-ui-** bilden, so dass wir ?**unurruië** für „hat gemurmelt“ sehen würden? Das Perfekt „hat ausgedehnt“ kann kaum ?**apáluië** heißen, denn der neue Diphthong **ui** würde die Betonung auf sich ziehen und die Silbe unmittelbar davor völlig unakzentuiert lassen. Dann kann kaum ein langes **á** folgen, denn es scheint eine phonologische Regel zu geben, die einen langen Vokal in einer völlig unbetonten Silbe verbietet, es sei denn das sei auch die erste Silbe des Wortes - und das ist sie hier nicht. Würden wir dann ?**apaluië** sehen, mit einem kurzen Vokal? Doch wie wir an früherer Stelle argumentiert haben, ersetzt die Endung **-ië**, wenn sie für das Perfekt verwendet wird, offensichtlich das finale **-a**, wenn sie an ein A-Stamm-Verb angehängt wird, somit ist es absolut möglich, dass sie auch das finale **-u** eines U-Stamms ersetzen würde. Von **nurru-**, **palu-** würden wir dann einfach die Perfektformen **unurrië** „hat gemurmelt“ und **apálië** „hat ausgedehnt“ sehen. (Wahrscheinlich würde **-ië** als *gerundiale* oder *infinitive* Endung ähnlich den letzten Vokal **-u** ersetzen, so dass wir ?**nurrië** für „murmelnd“ bilden könnten. Aber „murmelnd“ als reines verbales Nomen könnte fast mit Sicherheit **nurrulë**

heißen, obwohl attestierte Beispiele der abstrakten Endung **-lë** „-nd“ stattdessen A-Stämme betreffen.)

In der *Zukunftsform* würden wir wahrscheinlich die gebräuchliche Endung **-uva** sehen. Doch wir können nur spekulieren, ob das **-u-** am Anfang der Endung einfach mit dem finalen **-u** des Stamms verschmilzt, so dass die Zukunftsform von **palu- paluva** lauten würde, oder ob die beiden **u**'s kombiniert werden zu einem *langen* **ú**, so dass wir stattdessen **palúva** sehen würden.

Die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten von *LÁ*

In Lektion 9 führten wir das verneinende Verb **um-** „nicht tun, nicht sein" ein (1. Vergangenheit lt. Etym. **úmë**, Zukunftsform lt. *Fíriel's Song* **úva**). Bis jetzt haben wir in allen Beispielen und Übungen dieses Verb +Infinitiv immer dann eingesetzt, wenn ein Satz zu verneinen war. Doch dieses verneinende Verb einzusetzen ist in dieser Hinsicht nicht die einzige verfügbare Option. Wie Englisch hat auch Quenya ein eigenes Wort für „nicht", und zwar **lá** (oder unbetont **la**). Dieses Wort könnte auch eingesetzt werden für „nein".

Das verneinende Verb **um-** und die Negation **lá** bestehen in der Sprache eindeutig nebeneinander, beide sind aufgelistet in den *Etymologies* (Einträge *UGU/UMU* vs. *LA*). Es gibt kaum spezielle Regeln dafür, wann das eine zu benutzen sei und wann das andere. Wenn man das verneinende Verb **um-** einsetzt, erhält es offensichtlich die relevanten Pronomen- und Zeitendungen, während das Verb, das verneint wird, vermutlich als Infinitiv erscheint: **Ùmen lelya**, „ich tat nicht *[erste Person Vergangenheit]* gehen *[Infinitiv]*". Wenn man die separate Verneinung **lá** verwendet, würde das verneinte Verb selbst alle relevanten Endungen erhalten, gerade so als wenn die Verneinung nicht vorhanden wäre: **Lenden** „ich ging" könnte verneint werden als **lá lenden** = „Nicht ging ich" = „ich ging nicht". (Unsere wenigen Beispiele lassen vermuten, dass die bevorzugte Wortreihenfolge die ist, **lá** *vor* dem verneinten Verb zu platzieren, obwohl nach allem, was wir wissen, **lenden lá** „ich ging nicht" ebenso akzeptabel wäre. Aber man sollte keine alternative Wortfolge verwenden, wo Zweideutigkeit entstehen kann; siehe unten.)

Das ist offensichtlich eine einfachere Möglichkeit, einen Satz zu verneinen, als das negative Verb und den Infinitiv einzusetzen; man beginnt einfach mit dem nicht-verneinten Satz und fügt ein zusätzliches Wort ein. In der Tat führe ich das Wort **lá** deshalb so spät in diesem Kurs ein, weil ich meine Studenten nicht mit dieser leicht zu bildenden Verneinung „verderben" wollte, bevor sie nicht die Gelegenheit hatten, mit dem verneinenden Verb vertraut zu werden. In vielen Fällen scheint der Einsatz des verneinenden Verbs die elegantere Methode zu sein, Sätze zu verneinen, und manchmal sollte das Wort **lá** "nicht" vielleicht vermieden werden, weil eine ähnliche Form eine ganz und gar andere Funktion hat (siehe unten). Doch in einigen Zusammenhängen mag es am besten sein, **lá** einzusetzen an Stelle des verneinenden Verbs. Im besonderen mag es sonderbar erscheinen, mit dem Verb **um-** eine „Verlaufsform" der Gegenwart zu bilden, dem englischen „is ...-ing" entsprechend. Die Form wäre **úma**, aber sollte „der Elb beobachtet den Zwerg (gerade, Verlaufsform) nicht" übersetzt werden mit **i Elda úma tirë i Nauco**? Ich vermute, dass es möglich ist, aber ich denke, ich würde eher mit dem positiven Satz **i Elda tíra i Nauco** beginnen und ihn mit einem **lá** vor dem Verb verneinen: **i Elda lá tíra i Nauco**. Ebenso mag es wohl am besten sein, die Verneinung **lá** im *Perfekt* zu verwenden, besonders weil es etwas unsicher ist, wie die Perfektform von **um-** auszusehen hat: ?**úmië** ohne Augment, da der Stamm mit einem Vokal beginnt, oder vielleicht ?**umúmië** mit Wiederholung der gesamten ersten Silbe? In jedem Fall drückt man „ich bin nicht gekommen" vielleicht am besten aus mit **lá utúlien**. Obwohl (**um**)**úmien tulë** klar verständlich sein sollte, scheint es eine ziemlich sonderbare Konstruktion zu sein.

Bei der Übersetzung aus Quenya ins Englische oder Deutsche müssen wir manchmal aufpassen, dass wir die Verneinung **lá** dem richtigen Verb zuordnen. Beachten Sie den Satz **alasaila ná lá carë tai mo navë mára**, übersetzt „it is unwise not to do what

one judges good" („es ist unklug, nicht zu tun, was man für gut hält"; VT42:34; von **mo** heißt es hier, es sei ein unbestimmtes Pronomen „jemand, man“, offensichtlich eine Alternative zu **quen**. Unklarer ist die Form **tai**: vielleicht **ta-i** „das, was“, mit einem **i** als unmittelbar angehängtem Relativpronomen, folglich **lá carë tai mo navë mára** = „nicht zu tun das, was man für gut hält“.) Wer an eine englische Wortreihenfolge gewöhnt ist, könnte versucht sein, diese Worte fälschlich zu übersetzen mit **es *ist nicht* unklug, zu tun, was man für gut hält“. Doch wenn man im Kopf behält, dass **lá** mit dem *folgenden* Verb verbunden ist, in diesem Fall mit dem Infinitiv „zu tun“, kann das Missverständnis vermieden werden: Die Wendungen sind korrekt zu teilen in **alasaila ná** „unklug ist [es]“ + **lá carë** ... „nicht zu tun...“ (etc.)

Wie dieses Beispiel zeigt, könnte **lá** auch verwendet werden, um Infinitive zu verneinen, und ein anderes Beispiel aus VT42:34 zeigt, dass es keinen Unterschied macht, wenn der Infinitiv mit der Endung **-ta** erweitert wird, um eine Objekt-Nachsilbe zu erhalten: **lá caritas, navin, alasaila ná** - wörtlich „es nicht zu tun, denke ich, ist unweise“. Tolkien selbst offerierte die Übersetzung „not doing this would be (I think) unwise“. In einem Beispiel verwendete Tolkien sogar **lá**, um einen erweiterten Infinitiv auf **-ta** zu verneinen, der *keine* angehängte pronominale Endung hat: **lá carita i hamil mára alasaila ná**, „not to do what you judge good would be [literally ‚is’] unwise“ („nicht zu tun was du für richtig hältst, wäre [wörtlich ‚ist’] unklug“, VT42:33). Hier hat der erweiterte Infinitiv **carita** die Bedeutung eines *Gerunds* angenommen, und der gesamte Relativsatz **i hamil mára** „was du für richtig hältst“, ist sein Objekt. Es scheint somit sehr wahrscheinlich, dass **lá** auch verwendet werden kann, um das regelmäßigere Gerund auf **-ië** zu verneinen. Wir haben dafür keine Beispiele, aber wahrscheinlich wäre **lá carië i hamil mára**... ebenso eine gut mögliche Formulierung.

Was die *unbetonte* Variante der Verneinung **lá** betrifft, namentlich seine kürzere Form **la**, so taucht unser einziges sicheres Zeugnis dafür in dem Satz **la navin caritalyas mára** auf, „I don´t judge your doing it good“ (wörtlich: „Ich entscheide nicht dein Tun gut“, VT42:33; dies ist ein Weg, um „ich rate dir nicht, so zu handeln“ auszudrücken). Hier fällt die Hauptbetonung vermutlich auf die erste Silbe des Verbs **navin** „ich entscheide“, die Verneinung **la** erhält keine Betonung. Man könnte aber meinen, dass ein wichtiges Wort wie eine Verneinung (die den Sinn des Satzes vollkommen umkehrt!) normalerweise irgendeine Art von Betonung erhält, und in den Übungen unten habe ich durchgängig die lange/akzentuierte Form **lá** verwendet.

Die kurze Form **la** könnte ich jedoch aus einem Grund empfehlen, und zwar weil sie nicht mit einem ganz anderen Wort **lá** kollidieren kann, das in Wendungen zum Einsatz kommt, die mit einem *Vergleich* zu tun haben (obwohl Material, das in *Tyalië Tyellelliéva* #16 auftaucht, anzuzeigen scheint, dass dieses zweite **lá** ebenfalls als kürzere Form **la** auftauchen könnte). Nach Bill Weldens Artikel *Negation in Quenya* (VT42:32-34) war Tolkien durch dieses Aufeinandertreffen tatsächlich etwas beunruhigt, und für eine Weile gab er tatsächlich die Verneinung **lá** „nein, nicht“ auf. Doch in den letzten Jahren seines Lebens führte er es wieder ein, und so müssen wir mit der Doppelfunktion dieses Wortes leben. Im Kontext wird es kaum Probleme bereiten, zwischen den beiden **lá**’s zu unterscheiden.

Nach einem anderen, unveröffentlichten Tolkien-Manuskript, das Welden in seinem Artikel zitiert, kann die Wendung „*A* (**ná**) **calima lá** *B“* verwendet werden für „*A* ist heller als *B*“ (beachten Sie, dass die Kopula **ná** „ist“ ohne Verständnisprobleme weggelassen werden könnte). Wenn wir einen ganzen Satz ohne Buchstabenrechnung wollen, können wir *A* und *B* einfügen, um zum Beispiel **Anar ná calima lá Isil** auszudrücken, „[die] Sonne ist heller als [der] Mond“. Doch diese Übersetzung unterscheidet sich in folgenden Punkten von der tatsächlichen Quenya-Wortfolge: **Calima** ist das einfache Adjektiv „hell“, nicht der Komparativ „heller“ (wir sind immer noch nicht sicher, wie *der* aussehen würde), und **lá** bedeutet nicht wirklich „als“. Uns wird mitgeteilt,

dass dieses **lá** genaugenommen eine Präposition „hinter, jenseits“ darstellt, so dass der Quenya-Satz tatsächlich bedeutet „ die Sonne ist hell jenseits des Mondes“.

Wir können uns sicher Sätze vorstellen, die ein **lá** mit beiden Bedeutungen enthalten: **I mindon lá ná halla lá i oron**, "der Turm ist nicht größer als der Berg" (wörtlich “... groß jenseits des Berges”). Hier wäre das verneinende Verb sicher zu bevorzugen, und sei es nur aus stilistischen Gründen: **I mindon umë halla lá i oron**. Es könnte möglich sein, Zweideutigkeiten aus dem Weg zu gehen. Es heißt, dass man bei Vergleichen statt **lá** „hinter, jenseits“ auch die Präposition **epë** „vor“ verwenden könnte - irrtümlich in Welden’s Artikel mit „nach“ glossiert. Abgesehen von diesem Irrtum gibt es tatsächlich einiges Zeugnis, das vermuten lässt, dass **epë** oder eine ähnliche Form zu einem Zeitpunkt in Tolkiens sich stets entwickelndem linguistischen Szenario „nach“ bedeutete (offensichtlich war es eine Variante von **apa**, das wir in Lektion 15 eingeführt haben). Wegen der Unklarheiten betreffend **epë** werden wir es hier in Frieden ruhen lassen, und trotz seiner Zweideutigkeit **lá** verwenden.

Zusammenfassung von Lektion 18

Ergänzend zu den pronominalen *Endungen*, die wir an früherer Stelle in diesem Kurs behandelt haben, hat Quenya auch verschiedene *unabhängige* Pronomen (siehe Vokabel-Sektion unten). Ein Pronomen wie **me** „wir“ oder „uns“ kann Fallendungen erhalten (z. B. Dativ **men** „für uns, uns“, Lokativ **messë** „auf uns“) oder wenn zwei Personen betroffen sind, duale Endungen (z. B. **met** „wir [beide]“).

Einige Quenya-Verben sind *unpersönlich*, benötigen also kein Subjekt, aber wo jemand nichtsdestotrotz von der Handlung betroffen ist, kann er in *Dativ*-Form eingebracht werden: **Ora nin** = „mich drängt“ = „ich fühle mich dazu getrieben [etwas zu tun]“.

Quenya-*U-Stämme* wie **hlapu-** „fliegen [im Wind]“ bilden eine besonders unklare Gruppe von Verben. Das einzige, was wir mit absoluter Sicherheit wissen, ist dass ihr aktives Partizip mit Hilfe der normalen Endung **-la** gebildet wird, kombiniert mit einer Verlängerung des Hauptvokals des Verbs (außer er muss wegen eines folgenden Konsonantenclusters kurz bleiben; somit ist das Partizip von **nurru-** „brummen, grollen“ einfach **nurrula**, während das Partizip von **hlapu- hlápula** heißt). Frühes Material lässt vermuten, dass die *1. Vergangenheit* von U-Stamm-Verben durch Anhängen der Präteritumsendung **-në** gebildet wird, obwohl wie keine Beispiele aus HdR-kompatibleren Formen des Quenya haben.

Das Wort **lá** kann auf verschiedene Weise angewendet werden. Es kann als Verneinung „nicht“ eingesetzt werden (und wird dann augenscheinlich vor das zu verneinende Wort, speziell das Verb, gesetzt). **lá** ist auch die Präposition „hinter“, und wird als solches in Wendungen eingesetzt, die mit *Vergleich* zu tun haben - VT42:32 zitiert die Wendung „A **ná calima lá** B“ für „A ist heller als B“ (wörtlich „A ist hell hinter B“ - beachten Sie, dass das Adjektiv **calima** „hell“ in seiner einfachsten Form auftaucht, ohne eine Endung, die dem -*er* von „heller“ entspricht).

Vokabeln

lempëa	fünfter
enquëa	sechster
urco (**urcu**-)	Kobold
lá	1) Verneinung "nicht", 2) Präposition "hinter, auch für einen Vergleich eingesetzt
ni	unabhängiges Pronomen "ich", Objektform **nye** "mich"
le	unabhängiges Pronomen "ihr" (Plural *oder* höfliche Einzahl, es sei denn wir übernehmen die davon unterschiedene Form **lya** für die Einzahl), wahrscheinlich als Objekt unverändert
tye	unabhängiges Pronomen "du" (vertraute Anrede)
me	unabhängiges Pronomen "wir" (ausschließend, vgl. das finale Element der pronominalen Endung **-lme**), wahrscheinlich unverändert, wenn man es als Objekt "uns" einsetzt;
ta	unabhängiges Pronomen "es" oder "das", wahrscheinlich auch als Objekt unverändert; der Allativ **tanna** könnte eingesetzt werden = "dahin" (Nach VT43:20 verwendet eine andere Version von Quenya **ta** als Pronomen Plural "sie, ihnen", wenn sich das Pronomen auf *Dinge* und nicht auf Personen bezieht, aber in den Übungen unten habe ich **ta** im Sinne von Einzahl "das, es" verwendet, so wie es Tolkien in den Etym beschrieb.
te	"ihnen", möglicherweise auch Subjekt "sie", offensichtlich zumindest vor einigen Endungen **tie-** (attestiert ist die Dativform **tien**). (Immer noch laut VT43:20 bezieht sich **te** speziell auf *Personen* , während **ta** verwendet wird mit Bezug auf *Sachen* , wie oben angesprochen. Während wir hier **ta** in einem anderen Sinn verwenden, wird **te** in den Übungen für diesen Kurs tatsächlich nur verwendet mit Bezug auf Personen, obwohl das ein bisschen einen glücklichen Zufall darstellt - diese Information war noch nicht veröffentlicht, als ich diese Lektionen zum ersten Mal schrieb!)
palu-	ausdehnen, expandieren
or- (auch **ora**-)	drängen (unpersönliches Verb; zusammen mit dem Dativ verwendet, um auszudrücken, dass sich jemad gedrängt fühlt, etwas zu tun)
óla-	träumen; (unpersönliches Verb; der Träumer wird in den Dativ gesetzt ("mir träumt")

Übungen

Beachten Sie, dass wir in den Übungen unten ebenso wie in den Lösungen „ihr“ als das Äquivalent zu den Quenya-„L“-Formen verwenden (Plural oder höfliche Einzahl), während mit „dich“ die vertraute Form für „du“ als Objekt Singular gemeint ist: **tye**. - Was die *Verneinungen* angeht, so werden wir hier die unabhängige Verneinung **lá** einsetzen, anstatt das Verb zu verneinen. - Wir verwenden hier keine unabhängigen *Subjekt*-Pronomen, nur die an früherer Stelle besprochenen pronominalen Endungen.

1. Übersetzen Sie ins Deutsche:

A. **Utúlientë cenien me, lá cenien tye.**

B. **Nai óluva len Eldaron!**

C. **Neldë neri lelyuvar tanna, ar i Naucor tiruvar te, an i neri haryar harma i ná alta lá malta.**

D. **I enquëa auressë ornë tien tulë ninna.**

E. **I enquëa aran i nórëo ná saila lá atarerya i lempëa aran.**

F. **Palunes coarya, cárala ta i analta coa i mallëo.**

G. **Carnelyes tien; lá carnelyes men.**

H. **Cennelmë le i cilyassë nu me, an lantanelyë mir ta.**

2. Übersetzen Sie in Quenya:

I. Mein rechter Arm ist stärker als mein linker Arm.

J. Rufe sie zu *[Allativ]* mir! (Versammle sie bei mir)

K. Die Kobolde beobachten mich (Verlaufsform), denn ich fürchte sie *[Quenya: "fürchte von ihnen", Ablativ]*.

L. Wir *[ausschließend]* werden nicht kommen, um dich in der Nacht zu sehen.

M. Der Junge wird nicht von *[Genitiv]* Kobolden träumen.

N. Die zwei Frauen sagten: "Dein König wollte uns *[dualer Dativ]* die Dinge nicht geben, die uns *[dualer Ablativ]* von seinen Kriegern genommen [oder "ergriffen" – mapainë, Pl.] wurden."

O. Der Mann, der sein Haus erweitert, tut das, um viele Räume für *[Dativ]* all diese Dinge zu schaffen [machen].

P. Der sechste Tag wird besser sein [nauva] als der fünfte Tag, und wir *[ausschließend]* werden uns nicht dazu bewegt fühlen, zu gehen [auta]. *["Besser als " = "gut jenseits"!]*